

Nachlese aus den Gedichten der Maulbronner Zeit

Noch weiss ich einen schönen Augenblick,
Ob alles auch mich kränke,
Wenn ich an dich gedenke,
So fühl' ich Glück!

- 5 Gleich kurzem Strahl aus trüber Wolken Grunde
War mir's als eine flüchtge Weile
Ein schönes liebes Haupt in Eile
Zum Gruss an meines sich gedrückt:
Warum, so hoch beglückt,
10 Ach warum starb ich nicht in jener Stunde?
-

- Nichts hab' ich heute aus dem Schacht
15 Zu Tag gebracht,
Doch hab' ich stets an dich gedacht.
Ich blicke aufwärts zu dem Glanz der Sterne
Und flüstre in die Ferne:
Mein süsses Leben, gute Nacht!

20

Poetisches Ringen.

- 25 Wie braust das Herz, wie wogen die Gefühle!
Es flutet mir, ein stark bewegtes Meer,
Das innre Leben treibend hin und her,
Die Klarheit sinkt in diesem Wellenspiele!
- 30 Aus dieser Stürme ungestümem Heer,
Aus diesem heftig schwankenden Gewühle
O lenke mich ein Gott zu einem Ziele!
In diesem Drang fühl' ich mich selbst nicht mehr.
- 35 Vergebens! Nicht in Worte kann ich's greifen,
Die Hand erfasst ein dunkles Schattenwesen,
Wenn innen die Empfindungen sich häufen.
- Nur in ein Ahnen will's zuletzt sich lösen,
40 Und dann umweht mich friedlich stilles Sehnen,
Und aus dem Busen quellen sanfte Tränen.
-

- 45 Sitz' ich so da, von Träumerei'n gebunden,
Bewusstlos irrend auf der Dichtung Saiten,

Gespinnst zusammenrollend aller Zeiten,
Das Aug' ins Blau des Weltalls hingeschwunden. –

50 Das Herz, getroffen und geheilt von Wunden,
Lässt Bilderreih'n zu holdem Weben gleiten,
Ahnungen, die auf künftge Schöpfung deuten:
Das sind des Klosterlebens schönste Stunden!

55 Ein Walten regt sich dunkelhell am Himmel,
Es ist, als wollte fallen eine Hülle,
Da steigt ein schönes Bild vom Meer der Klippen,

Es dringt durch das verschwindende Gewimmel,
60 Die Arme weit, geschwellt des Busens Fülle,
Und immer näher schwebt es zu den Lippen.

65 Wie schön, o süsse Freundin, wenn im Schweben
Des Geistes wir auf einem Weg uns finden,
Wie in des edlen Schachtes tiefen Gründen
Sich grüssen zwei in Einer Ader Streben.

70 Schlag nicht dein Herz in einem süssen Beben,
Wenn ein verwandtes Wort uns konnt' entzünden
Zu Eines Strahles seligem Verbinden,
Auf dem die Seelen sich zum Äther heben?

75 Da sind die Augen aus dem Buch geflogen,
Die Blicke sind in Einen Blick geflossen,
Zusammeneilend auf der Liebe Flügeln,

Zusammenschwimmend auf der Liebe Wogen,
80 Es ist, als wär' ein neuer Bund geschlossen,
Und diesen darf doch wohl ein Kuss besiegeln?

85 Einsam, verbannt in eine leere Wüste,
Nah' ich zu eurem Tempel, teure Musen,
Und werf in eure Arme liebend mich.
Ich habe niemand, keine treue Brust,
Aus der ich Trost und Freude saugen könnte,
90 Mit der ich Glück und Unglück teilen dürfte;
Wohl hab' ich Freunde, aber keinen Freund!
Kein Herz ist, das mein Herz verstehen möchte,
Kein Geist, der auf den Schwingen der Gedanken
Mit meinem Geist den Flug vereinen wollte.
95 Ich wohne still, ein Fremder unter Fremden,

In mich gedrängt, die Pflanze, die kein Baum
In seine Arme fassend schützt und hält.
Vater und Mutter haben mich verlassen
Und ruhen tief von dieses Lebens Müh'n.
100 Ich habe keine Schwestern, die mein Herz
Mit treuer inniger Liebe fest umfassten.
Seid ihr, o Musen, meine lieben Schwestern,
Und helft mir tragen alles, was mich presst;
In euren stillen Busen lasst mich's legen,
105 Wenn Glück den meinen schwellt, in eure Brust
Lasst mich vertrauensvoll den Kummer schütten,
Der mir ein Erbeil war seit Jahren schon.
Ich muss ja jemand haben, dass ich nicht
Vergeh', verschmacht' in dieser Einsamkeit.
110 Ein Wesen lebt, zu dem mein Herz mich zieht,
Nah ist's und doch so fern, denn ich bin Sklave,
Galeerensklave, der die Kette sprengt.
Und dieses Wesen, euch o teure Schwestern,
Euch weih' ich diese liebliche Gestalt.
115 In eurem Tempel stell' ich auf ihr Bild
Und knie schweigend in dem Heiligtum,
Das Haupt gesenkt, der Priesterweihe wartend,
Die vom Gemeinen rettend mich erhebt.

120

Nun sind des Tages Stunden' voll,
Verklungen auch ein halber Sang;
Wie mir doch heut der Busen schwoll
125 Im heissen Liederdrang!

Die Töne sind ins Herz gedrückt,
Erloschen ist des Liedes Licht,
Ich habe keine Blum' gepflückt,
130 Warum? Ich durfte nicht.

O Nachtigall, ich frage dich,
Wer von uns beiden edler sei?
Doch was bist du, und was bin ich?
135 Gefangen ich, du frei!

Schwäbisches Sonett.

140

A's send mer oftmåls schõ Gedank komm,
Ob net mi Språch zue fremde Måss dåt pass:
Probir kann e s jå; wills net guet lass,
Ha nõ! s dent au net aelle Prob fromme.

145

Jetz dächt ond dõ! i han mei Feder gnomm,
I setz me nã ond wills jetz zsammfass:

Gät s net em Ernst, so kann i ja mit spass;
Wort findt me gnug, nå braucht m net zverstomm.

150

Ond wie-n-e guck, so han e schõ was gschrieb,
Ond wie-n-es les, s dut net so übel klenge,
So ben e denn au net beim Ä'fang blieb.

155 D Vers fliesset fort: des Deng wär fast zom Seng,
Ond Sonnet ists nach seim ganze Wes,
I stand derfilr, s ists erst en Schwåbe gwes.
(821 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kurzi/hermann/chap004.html>